"Mer chönnt e Schtund lang länger luege wies rägnet!"

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 45

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

Ritter Schorsch

Der grosse Hans

Wann sind wir einander zum letztenmal begegnet? Es ist Montagmorgen, ich befinde mich auf der Zürcher Bahnhofstrasse, mit meinem Bekannten habe ich bereits Augenverbindung, nach vier oder fünf Sekunden werden wir uns begrüssen – aber mir fällt weder sein Name ein, noch die Stadt und der Anlass unseres letzten Gesprächs. Nun wird es brenzlig, und ich bin, nach peinlicher Erfahrung, kein schneller Brüter. Während er schon die Hand ausstreckt und ich ebenfalls, öffnet sich bei mir doch noch der Zettelkasten, ich finde den Hans, den Geschlechtsnamen und auch gleich noch den Tatort: Paris, nur einen Katzensprung von der Place de la Concorde entfernt. Sogar das Kalenderblatt liegt bei: Es ist der Tag nach dem ersten Quatorze Juillet, den die Franzosen wieder in Frieden begehen konnten. Glänzend waren wir beide nicht bei Kasse, aber es reichte zu einer Karaffe vom billigen Roten.

Inzwischen ist Hans Auswanderer geblieben, er hat sich sogar nach Uebersee verlagert, in die Staaten, während ich, wenn auch auf Umwegen, wieder zum Rückwanderer geworden bin. Und nun trennt uns, wie wir bei einem neuen Glas konstatieren, der Atlantik nicht nur geographisch. Was uns für eine flüchtige halbe Stunde verbindet, ist gerade noch ein Fleck gemeinsamer Vergangenheit – ein paar Aktivdienste und das schwärmerische Rendez-vous welthungriger Igelschweizer in Paris. Eng sei es hier, muffig, stickig, spiessiger sogar als damals, in den Kantonnementsdünsten und an den Kompanieabenden der Grenzbesetzung: «Wie hast du nur wieder zu den Seldwylern abschleichen können!» Das passe eben, sage ich ungeknickt, zu meiner Schuh- und Kragennummer, und die grosse Welt könne sich ja wohl nur so gross fühlen, weil es auch noch kleine Welten gebe, die hier zum Beispiel. Aber damit habe ich an diesem Montagmorgen, mit Blick auf die Bahnhofstrasse, nichts zu bestellen. Ich bin eine eingeschrumpfte Hoffnung, und jetzt ist es zu spät, zum grossen Hans noch aufzuschliessen. Ich blicke ihn an und frage mich, weshalb ich schon lange nicht mehr so vergnügt war.

Zeichnung: W. Büchi

Zur kommenden Abstimmung über die Einführung der Sommerzeit in der Schweiz

«Mer chönnt e Schtund lang länger luege wies rägnet!»

Stanislaw Jerzy Lec:

Es gibt Volkstragödien,
die keine Pause kennen.